

Gefäßen durchgeführt werden müssen, um Applikationen aus organischem Material an Keramik bzw. Speiseresten auf die Spur zu kommen.

Summary

Excavations carried out at Heek-Nienborg uncovered a grave from the Funnel Beaker Culture with a vessel that contained organic residue, which was scientifically examined. The shiny black particles concealed a band of ornamentation, suggesting that ceramic finds may sometimes look different today than they did in the past. Due to poor preservation conditions for organic materials, no information was available to assist in identifying what the pottery was used for.

Samenvatting

Tijdens opgravingen in Heek-Nienborg is in een graf van de Trechterbekercultuur een pot met een aankoesel van organisch materiaal ontdekt, dat aan natuurwetenschappelijk onderzoek is onderworpen. De glanzend zwarte deeltjes bedekken een versieringsband, wat doet vermoeden dat de aanblik van het aardewerk nu anders kan zijn dan destijds. Vanwe-

ge de matige conserveringsomstandigheden voor organisch materiaal ontbreekt informatie waarmee het aardewerk geïnterpreteerd kan worden.

Literatur

Anna L. Brindley, The Typochronology of TRB West Group Pottery. *Palaeohistoria* 28, 1986, 93–132. – **Rainer Kossian**, Nichtmegalithische Grabanlagen der Trichterbecherkultur in Deutschland und den Niederlanden. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 58 (Halle 2005). – **Lina Pak/Ingo Pfeffer**, Neu entdeckt – ein Gräberfeld der Trichterbecherkultur in Heek-Nienborg. *Archäologie in Westfalen Lippe* 2019, 2020, 53–57. – **Ingo Pfeffer/Lina Pak**, Zwillinge – zwei fast identische Gefäße aus einem Grab der Trichterbecherkultur in Heek-Nienborg. In: Julia Ricken (Hrsg.), *Archäologie in Soest und anderswo*. Festschrift Walter Melzer. *Soester Beiträge zur Archäologie* 17 (Soest 2021) 49–54. – **Bernhard Stapel**, Begrabene Böden, Gräber, Häuser ... Der spätneolithische Fundplatz Heek-Ammerner Mark, Kr. Borken (Münsterland). In: Thomas Otten/Jürgen Kunow/Michael M. Rind/Marcus Trier (Hrsg.), *Revolution Jungsteinzeit*. Ausstellungskat. Bonn, Detmold, Herne. *Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen* 11,1 (Darmstadt 2015) 376–379.

Eisenzeit

Die neue eisenzeitliche Siedlung in Lemgo, Kleiner Schratweg – Befunde, Funde und Umfeld

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Bernhard Sicherl,
Steffen Bohm

Der Oberbodenabtrag für die Erweiterung des Gewerbegebietes Lemgo-Laubke wurde seit Juni 2018 permanent durch das Lippische Landesmuseum Detmold begleitet, da man schon 2002 und 2011 bei Straßenbauarbeiten in unmittelbarer Nachbarschaft ein Brandgrubengräberfeld des 3. bis 2. Jahrhunderts v. Chr. angetroffen hatte. Statt der erwarteten Brandgruben zeigten sich aber überraschenderweise hangaufwärts und auf der Kuppe eisenzeitliche Siedlungsbefunde. Dies war umso bemerkenswerter, als bislang zu den Gräbern keine Siedlung bekannt war. Eine im Jahr 1997 beim Bau der Bundesstraße 238n direkt unterhalb des Gräberfeldes von der Terrassenkante bis in die Aue der Bega angeschnittene Siedlung ist etwas jünger und bestand von der zweiten

Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts bis in das 1. Jahrhundert n. Chr.

Die Ausgrabung der neuen Siedlungsstelle wurde zunächst von dem Lippischen Landesmuseum Detmold begonnen. Da dessen Kapazitäten aber zunehmend durch andere Aufgaben gebunden wurden, beauftragte die Stadt Lemgo die Genossenschaft Archäologie am Hellweg eG (Bernhard Sicherl, Christoph Storz) mit der weiteren Untersuchung. Insgesamt wurden 2,2 ha aufgedeckt und das Ostende der Siedlung erfasst (Abb. 1). Nach Westen erstreckte sie sich gewiss noch jenseits der Bundesstraße 238. Die Siedlung liegt ungewöhnlich exponiert auf einer deutlichen Geländekuppe. Diese bietet zwar mit schluffigem Lösslehm einen guten Boden und einen exzel-

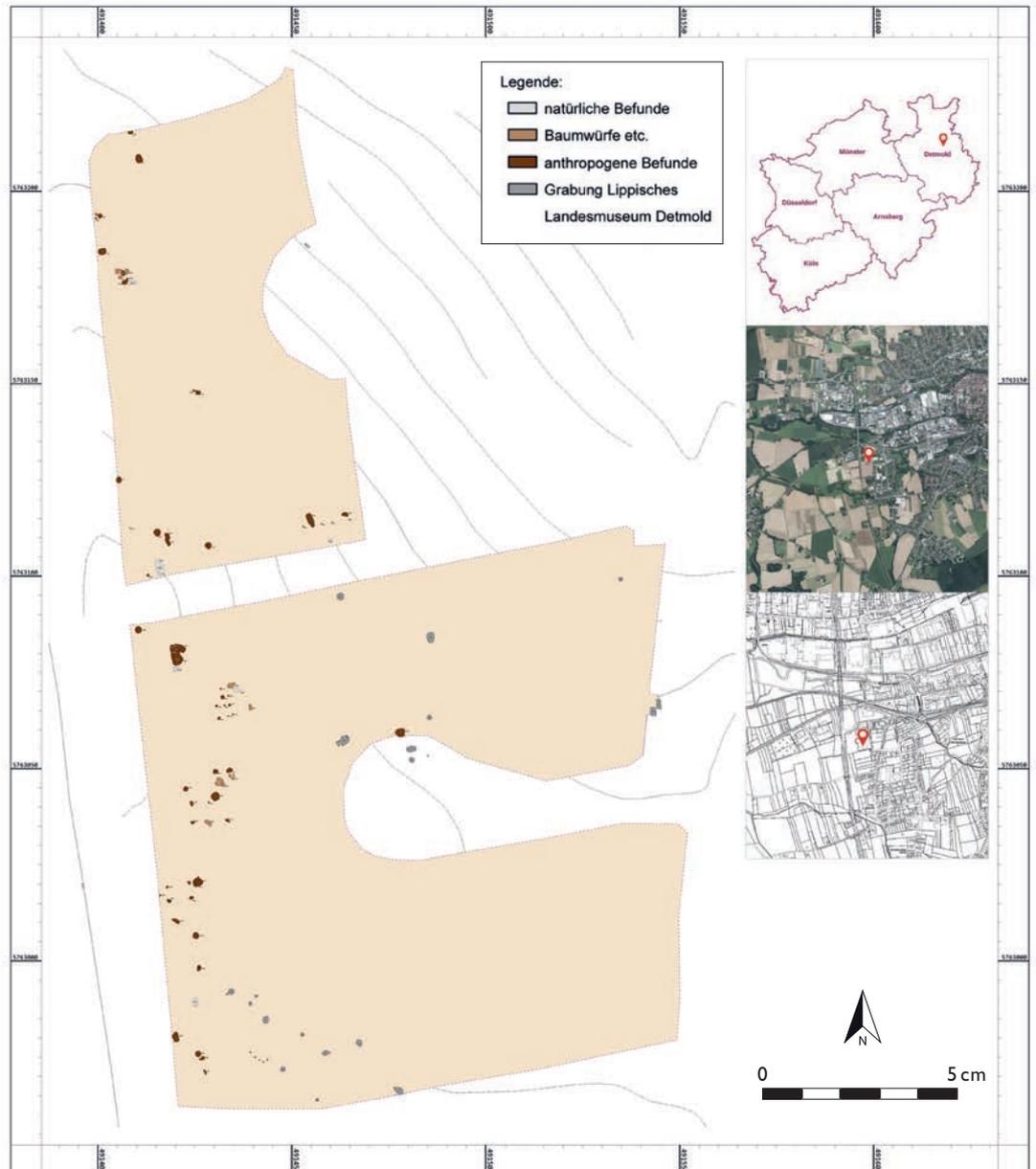
lenten Blick auf das gesamte Umland an der oberen Bega, inklusive der Fernsicht auf die Gipfel der eisenzeitlichen Höhenbefestigungen des Piepenkopfs und des Tönsbergs; die nächste Wasserversorgung, der Laubker Bach, ist aber ca. 375 m entfernt.

Auf der Kuppe und den oberen Hangbereichen ist mit starker Erosion zu rechnen. Dennoch wurden ein fragmentarischer Neun-Pfosten-Bau und ein großer Fünf-Pfosten-Bau nachgewiesen. Letzterer diente wegen seiner großen Pfostenabstände (im Geviert ca. 5,7 m × 3,9 m; Länge mit vorgestelltem fünftem Pfosten 7,6 m) wohl nicht als Speicher, sondern dürfte von einem Wohngebäude stammen, dessen Wände außerhalb des Gerüsts lagen. Bislang wurden stalllose Grundrisse vor allem südlich der Lippe, größere Wohnstall-

häuser jedoch vorwiegend nördlich davon nachgewiesen. Der Befund aus Lemgo deutet nun an, dass im erweiterten Ravensberger Hüggelland nicht nur mit Wohnstallhäusern, sondern auch mit stalllosen Häusern zu rechnen ist. An besonderen Befunden ist ferner eine Grube mit einem großen, auf den Rand gestellten Vorratsgefäß zu nennen.

Die Funde gehören, abgesehen vom Inhalt einer isolierten, nach ¹⁴C-Daten mittelbronzezeitlichen Vorratsgrube, in die Eisenzeit. Es kommen sowohl Bruchstücke mitteleisenzeitlicher Terrinen (Ha D/Lt A, **Abb. 2, 1. 2**) als auch späteisenzeitlicher Trichterrandschüsseln (Lt B2–C, **Abb. 2, 3**) vor. Die Endphase der späten Eisenzeit (Lt D2) bzw. Übergangszeit in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ist nicht mehr belegt. Ein zur älteren Sied-

Abb. 1 Lemgo, Kleiner Schratweg, Grabungsplan (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/St. Luke).



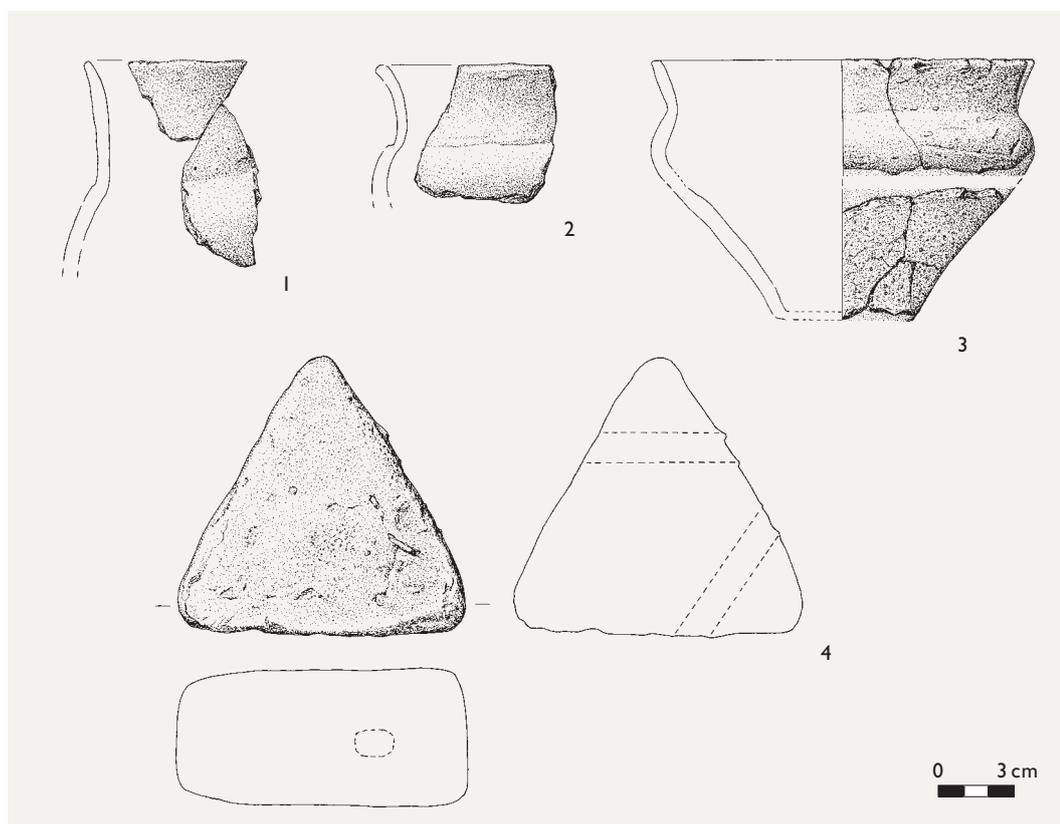


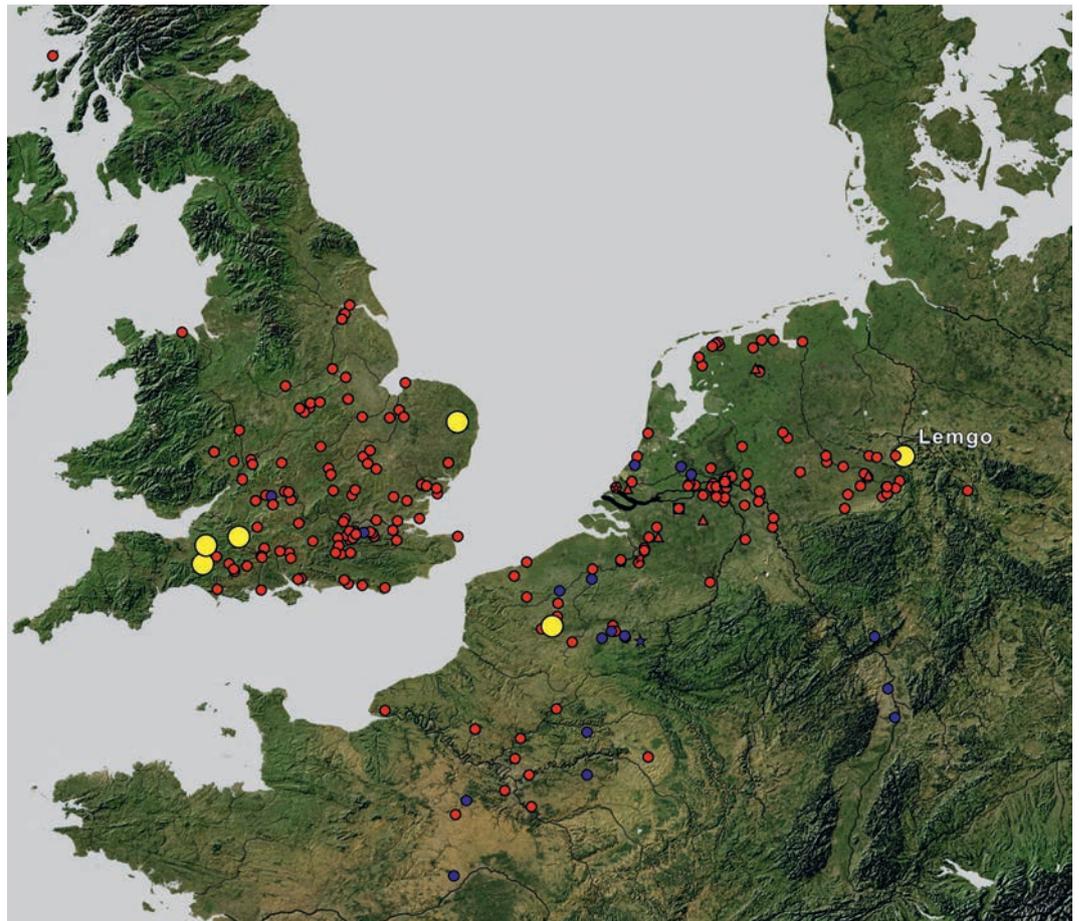
Abb. 2 Ausgewählte Funde:
 1–2: Befund 1023;
 3: Befund 1011;
 4: Befund 2001 (Grafik:
 Lippisches Landesmuseum
 Detmold/T. Maertens).

lungsphase gehörender Bestattungsplatz fehlt – möglicherweise handelte es sich um Urnen in Familiengrabhügeln, die am entwaldeten, ehemals intensiv beackerten Hang lagen und vom Pflug komplett zerstört worden sind. Die späteisenzeitliche Siedlungsphase ist gleichzeitig mit dem Brandgrubengräberfeld am Hang (Lt B2–D1a). Dann endet die Siedlung auf der Kuppe und – eventuell mit einem kurzen Hiatus – folgt die Siedlung an der Begatterrasse.

Besonders erwähnenswert sind dreieckige Webgewichte mit durch die Schmalseiten der Spitzen gehenden Lochungen (Abb. 2, 4). Exemplare mit drei Löchern sind in England vielleicht schon in der frühen, sicher aber seit der mittleren Eisenzeit vertreten. Auf dem Kontinent ist diese auffällige Form vom Rhein-Maas-Delta bis nach Nordostfrankreich seit der mittleren Eisenzeit sicher nachgewiesen, seit der späten Eisenzeit (Lt C) in weiteren Regionen zwischen dem Pariser Becken und Südniedersachsen sowie in Westfalen (Abb. 3). Westlich des Rheins laufen diese Webgewichte bis in die römische Zeit und werden dann wohl zugunsten des innovativen Zweibaum-Webstuhls aufgegeben. In Westfalen verschwinden dreieckige Webgewichte nach der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wieder. Über die genaue Funktion der dreieckigen Exemplare wurde viel spekuliert, ohne dass

bislang eine überzeugende Lösung gefunden werden konnte. Abnutzungsspuren beweisen jedoch, dass sie mit einer Spitze nach unten hingen. Ferner sind sie durchschnittlich doppelt so schwer wie normale, kegel- oder pyramidenförmige Webgewichte. Schon ein einfaches Knetgummi-Modell zeigt, dass die so aufgehängten Gewichte beim Ziehen an einem der beiden Fäden sehr gut wieder in ihre Ausgangslage zurückkippen und sich besonders dazu eignen, die vorderen und hinteren Kettfäden beim Webvorgang zu trennen. Dass diese nicht wie gewöhnlich durch separate Gewichte beschwert wurden, sondern aus den beiden oberen Lochungen eines einzigen dreieckigen Webgewichtes austraten, erklärt das größere Gewicht. Hierdurch konnten offenbar auch mehr Fäden am Kettbaum befestigt werden, was die Herstellung feinerer Gewebe ermöglichte. Angesichts der Herkunftsgebiete – England, wo vor allem in der späten Eisenzeit Schafhaltung stark ausgeprägt war, und auf dem Kontinent das satte Weideland des Rhein-Maas-Deltas – kann man sich des Gedankens kaum erwehren, dass die dreieckigen Webgewichte speziell der Wollverarbeitung dienten. Die Exemplare aus Lemgo gehören aber nicht zum Standardtyp mit drei Ecklochungen, sondern haben nur zwei. Diese Sonderform ist bislang nur von wenigen

Abb. 3 Verbreitung der dreieckigen, durch die Schmalseiten über Eck gelochten Webgewichte. Gelber Kreis: zweifach gelochte Sonderform, Eisenzeit; Kreis rot/blau: Standardtyp, dreifach gelocht oder Fragment, Eisenzeit/römische Kaiserzeit; rotes Dreieck: Sonderform, einfach durch die Schmalseiten gelocht, Eisenzeit; Sternchen rot/blau: Sonderform, dreifach über Eck durch die Schmalseiten und einfach mittig durch die Breitseite gelocht, Eisenzeit/römische Kaiserzeit (Materialsammlung und Grafik: B. Sicherl).



Fundstellen aus England und Nordfrankreich bekannt, die wie auch Lemgo an Peripherien der Verbreitung des Standardtyps liegen. Offenbar war man in diesen Randgebieten bei der Übernahme der dreieckigen Webgewichte unabhängig voneinander darauf gekommen, die vorderen und hinteren Kettfäden an den beiden oberen Lochungen zu verknoten – ähnlich, wie man es von den zuvor oder in der Nachbarschaft geläufigen, einfach gelochten kegelstumpfförmigen Webgewichten gewohnt war. Für die Funktion machte dies letztlich keinen Unterschied. Die ungewöhnlichen, zweifach gelochten dreieckigen Webgewichte aus Lemgo machen so einen Technologietransfer im Detail fassbar.

Ein zwar unscheinbarer, aber dennoch besonderer Fund ist eine verkohlte, geschälte Eichel, die einzeln in einer langrechteckigen Grube gefunden wurde. Sie gibt einen Hinweis auf eine gerade für die Bronze- und Eisenzeit typische »kulinarische Spezialität«. Der Fund aus Lemgo ist der östlichste in Westfalen-Lippe. Die bisherige Einschätzung, dass Eicheln eine Spezialität vor allem des Münsterlandes und des südlich angrenzenden Lippe-Hellweg-Raums seien, beruht offenbar ledig-

lich auf der zufälligen Fundstatistik auffälliger und daher gut untersuchter Massenfunde, die durch ein genaueres Augenmerk auch auf verstreute Funde mit sehr geringen Stückzahlen wie in Lemgo zu berichtigen ist.

Vielmehr als in den Details der Funde, liegt die Bedeutung der auf der Kuppe ergrabenen Siedlung aber in ihrer Topografie und ihrer Einbindung in die umgebenden Fundstellen. Diese Themen wurden im Jahr 2021 von Steffen Bohm im Rahmen einer Masterarbeit an der Ruhr-Universität Bochum ausführlich untersucht. Sie befindet sich momentan in der Publikationsvorbereitung.

Die neue Siedlungsstelle auf der Kuppe, das zumindest partiell gleichzeitige Gräberfeld im Hangbereich und die jüngere, von der Terrassenkante bis in die Aue der Bega hinabziehende Siedlung zeigen eine Siedlungsdynamik mit Nutzung von ökologisch und ökonomisch unterschiedlichen Ressourcen. Für die Bodendenkmalpflege bedeutet die Entdeckung der neuen Siedlung auf der Kuppe, dass nicht nur die bekannten typischen Siedlungslagen auf den Terrassenkanten der Beobachtung bedürfen, sondern auch den exponierten Kuppen gezielte Aufmerksamkeit geschenkt wer-

den muss. Von diesen gibt es im Lippischen und Ravensberger Hügelland viele vergleichbare, die noch weitere Überraschungen bereithalten könnten.

Summary

The topography of a Middle to Late Iron Age settlement situated on a knoll near Lemgo has yielded evidence that helps us to understand the settlement dynamic on the Upper River Bega. Rare types of triangular loom weights with double perforations have prompted us to rethink their possible function. A charred acorn points to a delicacy that is otherwise usually represented by distinctive bulk finds.

Samenvatting

Een nederzetting uit de midden- tot late ijzertijd op een kop bij Lemgo laat de nederzettingsdynamiek langs de bovenloop van de Bega zien. De vondst van zeldzame, tweevoudig

doorboorde, driehoekige weefgewichten geeft aanleiding om hun functie te heroverwegen. Een verkoolde eikel duidt op een culinaire bijzonderheid, die elders vooral bekend is uit opvallend rijke vondstcontexten.

Literatur

Wolfgang Ebel-Zepezauer, Die Siedlung der späten Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit von Lemgo, Kreis Lippe. Lippische Mitteilungen zu Geschichte und Landeskunde 68, 1999, 11–43. – **Christoph Grünewald**, Der Westfale und seine Eicheln. In: Astrid Stobbe/Ursula Tegtmeier (Hrsg.), Verzweigungen. Eine Würdigung für Arie J. Kalis und Jutta Meurers-Balke. Frankfurter Archäologische Schriften 18 (Bonn 2012) 139–146. – **Antje Köllner**, Das Gräberfeld von Lemgo, Kr. Lippe, aus dem 3./2. Jahrhundert v. Chr. In: Michael Zelle (Hrsg.), Terra incognita? Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik um Christi Geburt. Akten des Kolloquiums im Lippischen Landesmuseum Detmold vom 17. bis 19. Juni 2004 (Mainz 2008) 41–78. – **Klemens Wilhelmi**, Zur Funktion und Verbreitung dreieckiger Tongewichte der Eisenzeit. Germania 55, 1977, 180–190. – **Michael Zelle**, Zu einigen Neufunden dreieckiger Tongewichte in Lemgo. Archäologie in Ostwestfalen 14, 2019 (2020), 40–43.

Spätbronzezeitliches Gräberfeld und kaiserzeitliche Siedlung in Legden-Haulingort

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Ines Jöns,
Felix Kunze

Im Vorjahr wurde in dieser Publikationsreihe (Aeissen/Bertuch 2020) über erste Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Ferngasleitung Zeelink berichtet, die von Raesfeld bis Legden das Westmünsterland durchschneidet. Bei den Arbeiten im Jahr 2020 sind zahlreiche altbekannte und neue Fundplätze untersucht worden. An dieser Stelle soll ein 300 m langer Streckenabschnitt am Mühlenbach in Legden-Haulingort im Mittelpunkt stehen, der durch die Vielzahl von Relikten aus unterschiedlichen Epochen hervorsteht. Hier waren in der Vergangenheit mehrfach Urnengräber durch Zufall entdeckt worden, neu sind dagegen in der Nachbarschaft des Gräberfeldes liegende Siedlungsreste. Zum jetzigen Stand der Aufarbeitung wurden Befunde und Funde des Jungneolithikums, der frühen und späten Bronzezeit, der frühen Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit sowie des frühen und des hohen Mittelalters aufgedeckt.

Den Anfang macht ein als Detektorfund im Areal der kaiserzeitlichen Fundstelle geborgenes frühbronzezeitliches Randleistenbeil. Die ältesten Besiedlungspuren bestehen aus drei Gruben, welche Gefäßreste und das Bruchstück eines sogenannten Backtellers enthielten, die der jungneolithischen Michelsberger Kultur zugeordnet werden können.

Im Verlauf der späten Bronzezeit setzte die Nutzung des Areals als Friedhof ein. Die Toten dieser Epoche wurden auf einem Scheiterhaufen verbrannt und die verbrannten Knochen aus dem Brandschutt aussortiert und bestattet. Innerhalb des Untersuchungsgebiets wurde ein Ausschnitt des Gräberfeldes mit insgesamt 30 Brandgräbern dokumentiert (Abb 1). Bei 20 Gräbern war der Leichenbrand in Keramikgefäßen als Urnen beigesetzt worden, wobei keine einheitliche Gefäßform genutzt wurde (Abb 2). Nur ein einziges Gefäß weist eine reiche Verzierung am Hals und auf der Schul-